

Kultur

**Doppelgänger:
Saarländer sieht aus
wie US-Serienstar.**

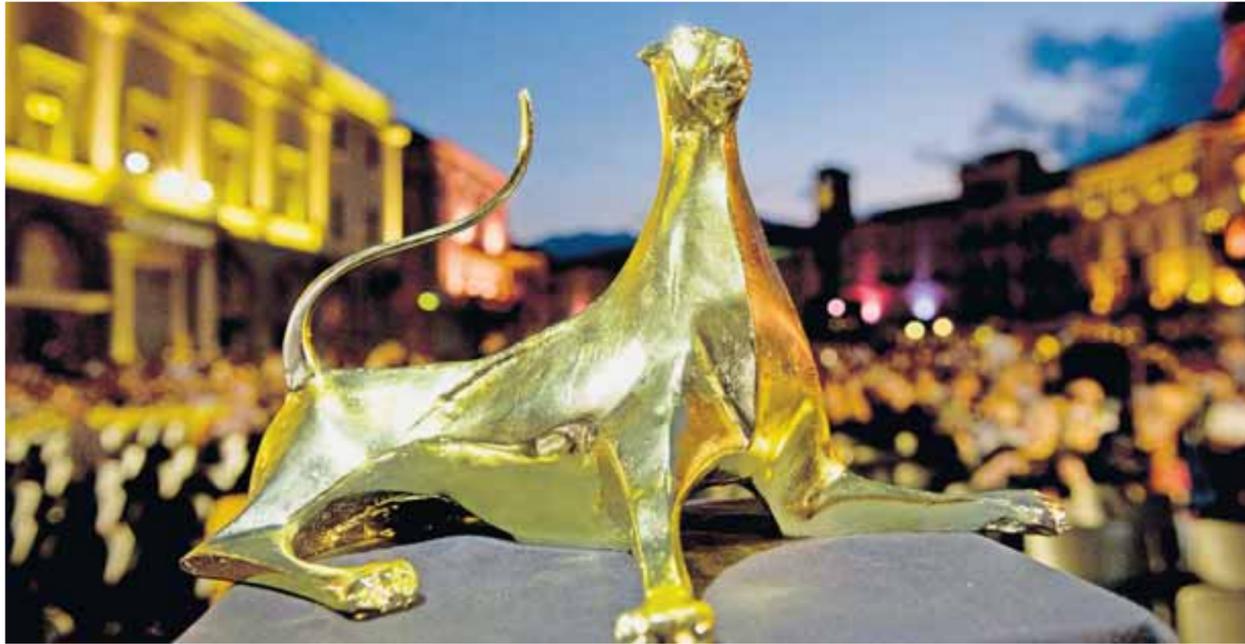
AUS ALLER WELT SEITE 31

**Gesetz stoppt Geschäft:
Thailand setzte
Leihmüttern Grenzen.**

AUS ALLER WELT SEITE 32

**Rettung in den Alpen:
Höhlenforscher kommt
Ausgang langsam näher.**

AUS ALLER WELT SEITE 32



Begehrte Raubkatze: Die Jury des Filmfestivals in Locarno vergibt an diesem Samstag ihre Preise in Form glänzender Leoparden-Statuen. FOTO: DPA

Leoparden-Jagd auf der Zielgeraden

In Locarno werden am Samstag die Filmpreise verliehen – Deutsche mit guten Chancen

Die Gewinner des Goldenen Leoparden und der weiteren Preise des 67. Internationalen Filmfestivals Locarno werden am Samstag gekürt. Zu den Favoriten gehört das Sozialdrama „A Blast“, das von deutschen Produzenten mitfinanziert wurde. Doch die Konkurrenz ist stark.

Von dpa-Mitarbeiter
Peter Claus

Locarno. Die Spannung vor dem Finale des 67. Internationalen Filmfestivals im schweizerischen Locarno ist groß. Der Hauptwettbewerb des nach Cannes, Berlin und Venedig viertwichtigsten europäischen Filmfestivals war von exzellenter Qualität. Die Jury hat die Qual der Wahl. Zu den Favoriten zählt „A Blast“ („Explosion“) des griechischen Regisseurs Syllas Tzoumerkas, eine internationale Gemeinschaftsproduktion, die mit großem finanziellen Engagement aus Deutschland realisiert wurde.

Wer den Hauptpreis, den Goldenen Leoparden, vom Ufer des Lago Maggiore mit nach Hause

nimmt, kann angesichts der Fülle guter Filme nicht vorhergesagt werden. „A Blast“, eine kraftvolle Erzählung über die Not sogenannter kleiner Leute im Banne der ökonomischen Krise in Griechenland, gehört zu den besten politisch engagierten Spielfilmen dieses Festivaljahrgangs. Es ist gut vorstellbar, dass die Jury das packende Drama mit dem Goldenen Leoparden ehrt. Hauptdarstellerin Angeliki Papoulia gilt zudem als eine der Favoritinnen für die Auszeichnung als beste Schauspielerin mit einem Silbernen Leoparden.

17 Filme, viele Favoriten

Die Jury hat eine reiche Auswahl unter 17 Spiel- und Dokumentarfilmen des Hauptwettbewerbs. Favorisiert ist auch das philippinische Historiendrama „From what is before“ („Von dem, was war“). Hoch gehandelt werden daneben der russische Polit-Thriller „Durak“ („Der Narr“) und dessen Hauptdarsteller Artem Bystrow, die chinesisch-US-amerikanische Langzeitdokumentation über das dichte Eisen-

bahnnetz in China „The Iron Ministry“ und aus Italien „La Sapienza“ („Die Weisheit“), eine kunstvolle Ballade um architektonische Meisterwerke als Spiegel menschlichen Seins.

Neben Angeliki Papoulia und Artem Bystrow hat die Französin Ariane Labed in der Rolle einer Schiffsmechanikerin in „Fidelio, die Odyssee von Alice“ gute Aussichten, als beste Schauspielerin ausgezeichnet zu werden. Als bester Schauspieler werden dazu vom Publikum der Südkoreaner Park Jungbum in „Alive“, der US-Amerikaner Jason Schwartzman in „Listen up, Philip“ und der Italiener Stefano Deffenu in „Perfidia“ favorisiert. Doch auch hier lässt die Vielzahl der guten Leistungen keine sichere Voraussage zu.

Aber auch in Locarno kann passieren, was auf vielen Filmfestivals passiert: Die Jury entscheidet möglicherweise entgegen allen Erwartungen. Es hängt davon ab, welchen Schwerpunkt die Juroren setzen. Sie können ihr Augenmerk auf Filme und schauspielerische Leistungen mit sozi-

alkritischem Anspruch richten, auf Massentauglichkeit oder auf ausgefallene Ästhetik und hohen Kunstanspruch fern von publikumswirksamen Geschichten.

Eines steht fest: Das Festival hat unter dem erst in seinem zweiten Jahr tätigen künstlerischen Direktor Carlo Chatrian insgesamt eine hohe Qualität angeboten. Dem Publikum gefielen auch unterhaltsame Filme außerhalb des Wettbewerbs, wie zum Beispiel „Hin und Weg“ aus Deutschland. Die rund 8000 Besucher der abendlichen Freiluftaufführungen auf der Piazza Grande der mittelalterlichen Kleinstadt waren meistens begeistert.

Das 67. Festival in Locarno kann schon vor dem Abschluss eine Erfolgsbilanz ziehen: Der Zuspruch der Zuschauer war trotz häufiger Regens selbst bei den Freiluftaufführungen enorm. Und es gelang wieder eine ausgewogene Balance zwischen der Förderung anspruchsvoller Filmkunst einerseits und intelligenter Unterhaltung andererseits.

Nachwuchswettbewerb: Land sucht Schreibtalente

Gewinner-Texte werden in Sammelband veröffentlicht

Prosa oder Lyrik, Spannung oder Gefühl – das Talent junger Autoren in Rheinland-Pfalz will das Land mit einem Wettbewerb fördern. Bis 7. November können sich Nachwuchsschriftsteller für die zweite Auflage von „Durchschrift“ bewerben.

Mainz. Mit der zweiten Runde des Schreibwettbewerbs „Durchschrift“ will das rheinland-pfälzische Bildungsministerium ab Herbst Nachwuchsautoren fördern. Das Projekt soll Talenten die Möglichkeit geben, ihre Begabung weiterzuentwickeln, teilte Kulturministerin Doris Ahnen (SPD) am Freitag in Mainz mit. Ob mit Prosa oder Lyrik – teilnehmen könnten landesweit junge Menschen zwischen 13 und 23 Jahren, für die Schreiben ernsthaftes Hobby sei. Die besten Werke sollen in einem Buch veröf-

fentlicht und die Autoren ein Jahr lang gefördert werden. Bewerbungsschluss ist am 7. November.

Zur ersten Wettbewerbsrunde wurden 2013 laut Ministerium 80 Texte eingereicht. Die vier Hauptgewinner, darunter auch eine Schülerin aus Trier, wurden von den erfolgreichen Autoren aus der Wettbewerbsjury Ruth Johanna Benrath, Annegret Held, Ken Yamamoto und Stefan Gemmel ein Jahr lang begleitet. Ihre dabei entstandenen Werke sowie die Texte von 19 weiteren Nachwuchstalenten wurden in dem Sammelband „Durchschrift“ veröffentlicht. *red*

Informationen zum Wettbewerb gibt es beim Mainzer Bildungsministerium unter

www.mbwwk.rlp.de

MUSIKGESCHICHTE(N)



Im Theater ist vorsagen erlaubt

„Das darf ja wohl nicht wahr sein!“ Mama stürmt ins Wohnzimmer, wo Max gemütlich mit Opa vor dem Fernseher sitzt. „Eben habe ich deine Englischlehrerin getroffen. Und was hörst du? Jedes Mal, wenn Frau Meier Vokabeln abhört, lässt du dir von Lena vorsagen.“ Opa lacht. „Lena ist halt Max' Souffleuse.“ Mamas Blick durchbohrt Opa. „Souffleuse? Sind wir etwa im Theater?“ Genau, Theater, das ist das richtige Stichwort.

Souffleure (die weibliche Form heißt Souffleuse) sind Leute, die den Schauspielern oder Sängern ihren Text vorsagen, wenn sie ihn vergessen haben. Genauso wie Lena Max hilft, wenn ihm die Vokabeln nicht gleich einfallen. Soufflieren – das ist das, was der Souffleur tut – ist französisch und bedeutet einblasen. Ursprünglich waren Souffleure nämlich Leute, die mit dem sogenannten Blasebalg Luft in die Pfeifen der Orgel bliesen.

Im Theater gibt es angestellte Souffleure seit gut 200 Jahren. Früher saßen sie immer in einem kleinen Kasten unter dem Boden der Bühne. Vorne hatte der Kasten eine Öffnung, die wie ein Kellerfenster über den Boden ragte, damit die Schauspieler den Souffleur sehen und verstanden. Der Souffleur saß mit dem Text oder den Noten des Stücks, das gerade gespielt wurde, im Kasten und passte auf. Heute sitzen Souffleure oft hinter Vorhängen versteckt am Büh-

nenrand, oder sogar in der ersten Reihe. Dann sieht und hört sie auch das Publikum.

Bei einem Schauspiel zu soufflieren, wo nur gesprochen wird, ist recht einfach. Viel schwieriger ist es im Musiktheater zum Beispiel bei einer Oper oder einem Musical. Der Souffleur muss dann nicht nur aufpassen und helfen, wenn die Sänger ihren Text nicht können. Er muss auch darauf achten, dass sie an der richtigen Stelle einsetzen. Wenn das Tempo nicht stimmt, gibt er ihnen durch Handzeichen zu verstehen, dass sie schneller oder langsamer singen müssen. Manche Souffleure dirigieren sogar mit.

Souffleure sind von der ersten Probe an dabei. Am Anfang müssen sie noch sehr viel vorsagen. Später, wenn das Stück sitzt, reichen oft Stichworte. Gute Souffleure machen sich bei den Proben Notizen, wo die Sänger und Schauspieler Probleme haben. Wenn ein Souffleur zum Beispiel weiß, dass beim Musical „My Fair Lady“ die Sängerin immer hakt, wenn sie singen soll „Bett, Bett – ich will noch nicht ins Bett“, macht er sich ein Zeichen in seine Noten. Wenn die Stelle dran ist, ruft er laut „Bett“ – und schon geht es weiter.

Für Souffleure gibt es keine spezielle Ausbildung. Oft sind es Sänger, Tänzer, Dirigenten oder Schauspieler. Wichtig ist: Sie müssen sich gut konzentrieren können. *Eva-Maria Reuther*

Von Weltmusik bis Dancefloor

Innovativer Jazz mit dem norwegischen Saxofonisten Geir Lysne begeistert Publikum im Trierer Brunnenhof

Der norwegische Saxofonist und Komponist Geir Lysne und sein Septett haben in der Reihe Jazz im Brunnenhof für ein musikalisches Aha-Erlebnis gesorgt. Mit innovativen Arrangements verschmolzen sie Jazz und Weltmusik zu atmosphärischen Klangbildern.

Trier. Die stilistische Vielfalt der 21. Auflage von Jazz im Brunnenhof hat bei mehr als 100 Jazzfans offensichtlich Neugier über Wetterfrust siegen lassen. Um einen norwegischen Musikexport zu erleben, trotzen sie tapfer Nässe und Kälte. Der Lohn dafür ist reich, der Abend bietet Genuss und Überraschungen.

Gleich das erste Stück „Amana Na Nunga“ ist so eine Überraschung, vor allem, wenn man Geir Lysne als hauptsächlich in Big Bands, klassischen oder Militär-Orchestern profilierten Musiker im Sinn hat. Beim Auftritt in Trier unternimmt er eine atmosphärische Reise in ferne Welten, schafft mit seinem Septett eine so raffinierte wie ungewöhnliche

Melange: Ein Hauch von Edvard Grieg trifft auf groovende afrikanische Rhythmen, exotischen Lautgesang und rockige E-Gitarre.

Das zweite Stück, „Sakn“, das Lysne mit fast hingehauchten Querflötentönen eröffnet, entföhrt die Vorstellungskraft nach Asien und die Sinne in den Meditationsmodus. Dass sich Jazz mit Weltmusik verbindet, ist an sich nicht ungewöhnlich. Bei Geir Lysne ist es aber die Art und Weise, wie es passiert. Mit dem Septett-Projekt „New Circle“ verarbeitet er die Summe seiner musikalischen Erfahrungen, und die schließen persönliche Begegnungen mit Menschen anderer Kulturen ein. So kommt es, dass ursprünglich für eine norwegische Sängerin geschriebene Titel „Alwilly“ jetzt mit erdigem Rhythmus, summendem Gesang und tranceartig wiederholter Melodie plötzlich sehr afrikanisch klingt – ein westafrikanischer Freund hat ihn umarrangiert.

Gleichzeitig lässt Lysne aber auch seine westlich moderne Prägung einfließen. Dann mischt



Geir Lysne fesselt sein Publikum im Trierer Brunnenhof mit unkonventioneller Welt- und Jazzmusik.

TV-FOTO: ANKE EMMERLING

sich die afrikanische Trancemusik mit psychedelischem Sound der 1970er, andere Male kommen elektronische Dancefloor-Rhythmen oder Zitate des guten alten Miles-Davis-Jazz zum Tragen. Für all das nutzt die Band ein nicht alltägliches Arrangement aus einem Schlagzeug mit Stahl-Autofelgen, einem Laptop, Keyboard, E-Bass und E-Gitarre, Trompete, Saxofon, Querflöte und Stimmen.

Neben dem virtuosen und vielseitigen Geir Lysne brilliert als Solist der in Köln und Mainz ausgebildete Eckhard Baur. Seine Trompete tritt in kreative Dialoge mit dem Saxofon des Bandleaders, und sein Schamanengesang zaubert oft spirituelle Atmosphäre. Die so feinfühlig wie intelligente Zusammenführung verschiedener Genres und ihre Übersetzung in einen sehr modernen Sound kommt beim Publikum bestens an. *ae*

• Zum Abschluss der Reihe von Jazz im Brunnenhof spielen am Donnerstag, 28. August, 20 Uhr, Saxofonist Harry Sokal und sein Trio das Programm „Groove“.

Angebot des Tages

volksfreund

deals %



Wert: 52,00 €

Ihr Preis: 35,90 €

Thai Fußmassage - 60 Minuten!

Zuerst werden ihre Füße mit einem wohltuenden Sprudelbad und pflegenden Ölen verwöhnt. Im Anschluss daran werden sie gezielt mit einem thailändischen Holzstäbchen massiert – diese Spezialbehandlung führt zu einer Lockerung des gesamten Körpers. Gönnen Sie sich diese Wohlfühlbehandlung in der Wasana's Wellness Oase in Trier.

Nur online erhältlich auf www.volksfreund-deals.de
Anzeige gilt nicht als Gutschein!

Trierischer Volksfreund
Er gehört zum Leben
www.volksfreund.de